

# Die ermordeten Wachtmeister.

Standgericht ohne Standrecht.

Außer den bereits bekannten drei Todesopfern haben die Franzosen in Buer noch zwei Schupo-beamte erschossen, und zwar auf dem Hofe des Lyzeums. Der Vorgang ist von einer Nachbarin der umliegenden Häuser durch eine Dachluke aus kurzer Entfernung beobachtet worden. Die Erschossenen sind die Wachtmeister Mohr und Krause. Die beiden Beamten waren aus dem Einbruchgebiet ausgewiesen worden, waren aber wieder zurückgeführt, um ihre zurückgelassenen Sachen zu holen. Die Leichen sind bisher noch nicht freigegeben worden.

Der Termin, bis zu welchem sämtliche Schupo-beamte aus dem Einbruchgebiet sich entfernen sollten, war von den Franzosen auf den 13. März festgesetzt worden. Die beiden Beamten wurden aber bereits am 12. März ergriffen. Die beiden Schupo-beamte sind standrechtlich erschossen worden, obwohl das Standrecht überhaupt nicht erklärt war. Die Erschießung ist auf Grund eines überlegenen Befehls erfolgt. Es handelt sich um eine erneute ungeheuerliche Mordtat, verbunden mit einem Bruch des Rechts. Außerdem sind die vier Verwundeten, die am Sonntag französischen Angeln zum Opfer fielen, seitdem verschwunden. Sie befinden sich in den Händen der Franzosen; in welchem Zustand, ist unbekannt.

## Das neue Regime.

Die Vereinbarungen über das Einbruchgebiet.

In der französischen Presse werden auf Grund der Brüsseler Beratungen folgende Mitteilungen über das neue Regime gemacht, das in dem besetzten Gebiet nimmereit seitens der französischen und der belgischen Regierung durchgeführt werden soll:

**Militärische Organisation:** Das französische Kontingent werde um 15 000 Mann verstärkt werden, das belgische um 5000 Mann. Insgesamt würden künftighin beide Armeen aus 90 000 Mann bestehen, zu denen 10 000 mobilisierte Eisenbahner hinzuzuzählen seien.

**Ingenieurkommission:** Diese werde unmittelbar dem General Degoutte unterstehen. Es werde künftig zwei Zivilmissionen geben, eine französische und eine belgische.

**Räumung der Kohlen- und Koks-lager:** Der in Brüssel aufgestellte Plan laufe darauf hinaus, diese Maßnahmen in einer Reihe von Kohlenzentren nacheinander durchzuführen. Man wolle Kohlen und Koks aus dem Ruhrgebiet herausziehen, anstatt die Beheizung weiter auszuweiten.

**Ausfuhrverwilligungen:** In Brüssel sei es Belgien gelungen, die Ausschaltung sämtlicher Maßnahmen durchzusetzen, die für den ausländischen Handel eine unnötige Erschwerung darstellten.

Ein französischer Beamter hat sich nach Köln begeben, um dort das in Brüssel vereinbarte Regime den berechtigten Bedürfnissen der Alliierten Frankreichs und der Neutralen anzupassen. Nach den rechtlichen Einwänden Deutschlands fragi kein Mensch.

## Neue Reparationsvorschläge.

Unverbindliche Erörterungen.

So wenig an amtlichen deutschen Stellen aber ernsthafte Versuche der Gegenseite bekannt geworden ist, den Ruhrkonflikt auf dem Verhandlungswege zu erledigen, so lebhaft hat in der ausländischen Presse und auch bei namhaften Körperschaften des Auslandes die Diskussion über diese Frage im Zusammenhang mit der Neuregelung des gesamten Reparationsproblems eingesetzt. Allerdings sind das alles nur sogenannte Versuchsbalkons, denen tatsächliche diplomatische Aktionen noch nicht gefolgt sind. So wird jetzt in Pariser politischen Kreisen behauptet, daß im englischen Ministerrat beschlossen worden sei, an die deutsche Regierung eine Anfrage ergehen zu lassen, ob sie der

Einberufung einer Wirtschaftskonferenz zustimmen würde, die die Gesamtsumme der Reparationen

Der Dollar 15. März: 20822,21—20927,19 Mt.

„ „ 16. März: 20847,75—20952,25 Mt.

gegenüber wäre. Undet würden die Zahlungsbedingungen für Deutschland abgeändert werden. Nach einer Habas-meldung aus London wäre diese Anfrage der deutschen Regierung bereits zugegangen, was jedoch an amtlichen Berliner Stellen in Abrede gestellt wird. Ein anderer in Paris erdörterter Plan sieht folgendes vor: Innerhalb der ersten fünf Jahre hat Deutschland

jährlich je drei Milliarden Goldmark zu zahlen; hiervon die eine Hälfte in Sachlieferungen und die andere Hälfte in Form von Anleihen. Die Verzinsung dieser Anleihen beträgt jährlich 8%. Dann könnte man die Zahlungsfähigkeit Deutschlands aufs neue prüfen. Bis zum Jahre 1928 werde die politische Lage gestärkt, die interalliierten Schulden und infolgedessen die deutschen Bonds der Serie C zu streichen. Die Garantien dafür wären: Ablieferung von 30% der deutschen mobilen Werte, insbesondere der an der Berliner Börse notierten Wertpapiere, sowie der Wertpapiere der Provinzbörsen, im ganzen etwa 6000 Werte. Man könnte auch an hypothekarische Werte denken. Wenn der Völkerbund versichere, daß Deutschland zahlen werde, könnte man das Ruhrgebiet räumen.

## Frankreichs riesige Luftflotte.

Eine Sorge für England.

Im englischen Unterhaus erklärte der Luftfahrtminister, im November 1923 habe die britische Luftstreitkraft 30 000 Offiziere und 253 000 Mann und 3300 im Dienst befindliche Flugzeuge betragen. Gegenwärtig bestimme sie 3000 Offiziere und 27 000 Mann sowie 351 Flugzeuge erster Linie. Frankreich aber habe jetzt noch 1260. Während zwei Drittel der britischen Maschinen sich in überseeischen Ländern befänden, habe Frankreich drei Viertel seiner Maschinen im Inlande.

Im Jahre 1925 würden die Franzosen 2180 Maschinen und England lediglich 557 Maschinen im Dienst haben.

Das Mißverhältnis sei doch überwältigend. Die Frage ergebe sich von selbst, warum eine europäische Macht eine so große und eine andere eine so kleine Luftflotte habe. Es sei undenkbar, daß zwischen beiden Alliierten Feindseligkeiten ausbrechen könnten, aber es frage sich, ob es berechtigt sei, daß einer von ihnen eine Luftstreitmacht besitze, die nur den vierten Teil der der anderen ausmache.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, 16. März 1923.

**Kurzer Landtagsbericht.** Die schon mitgeteilte Regierungsvorlage über die Ausbildung der Volksschullehrer wurde an den Rechtsausschuß verwiesen. — Die kommunistischen Anträge auf Ausstattung der Schulentlassenen mit Kleidern und Wäsche, auf unentgeltliche Schulpflicht, führten wieder zu außerordentlich heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten, so daß schließlich der Präsident den Abgeordneten vorhalten mußte, das besser für die Linderung der Not unter den armen Schulkindern verwendet werden könnte. — Die Anträge wurden gegen die Stimmen der Kommunisten sämtlich abgelehnt. — Nächste Sitzung Mittwoch, den 21. März. Tagesordnung: Ministerpräsidentenwahl.

— Ablehnung eines gemeinsamen bürgerlichen Ministerpräsidentenkandidaten durch die Demokraten. Auf das am 6. März von der Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei an die Fraktionen der Deutschen Volkspartei und der Demokraten gerichtete Schreiben zwecks Herbeiführung einer gemeinsamen bürgerlichen Kandidatur für die Ministerpräsidentenwahl liegen jetzt die Antworten der beiden Fraktionen vor. Während die

Volkspartei sofort eine zustimmende Antwort gab, haben die Demokraten gestern schriftlich den Bescheid gegeben, daß sie sich einem gemeinsamen Vorgehen der anderen bürgerlichen Fraktionen nicht anschließen.

— Für Rhein und Ruhr spendete das Dienstagstränzchen im „Löwen“ 9000 M. (nicht 1000 wie in letzter Nr. zu lesen war). Angenommen Wilsdruff 100, Chorgesangverein Kesselsdorf 60 000, Jungmännerverein Grumbach 4, Rate 1600 M.; insgesamt wurden damit bei uns abgegeben 670 555 M. Spenden nehmen nach wie vor auch die städtischen Kassenstellen in Empfang.

— Die Strompreise im Monat März dürften, wie wir hören, die Höhe der Preise in der zweiten Hälfte des Februar nicht überschreiten; Kraft dürfte 1000 M., Licht 1100 M. kosten.

□ Die Wohnungsbaudgabe. Während und infolge des Krieges ist der Wohnungsbau sehr ins Arge geraten: es wurde nicht oder doch fast nicht mehr gebaut, weil die Baukosten immer größer und die Geldmittel, die für Neubauten hätten zur Verfügung stehen können, immer kleiner wurden. Dazu kam noch, daß — und zwar aus denselben Gründen — selbst die bereits vorhandenen Wohnungen nicht mehr in Ordnung gehalten oder neu instandgesetzt werden konnten. Aber jeder kennt ja die dringenden Rufe unseres Wohnungswesens, von denen nicht nur die großen, sondern auch kleinere Städte betroffen wurden. Um Abhilfe zu schaffen, das Bauwesen wieder zu fördern und bestimmte Summen für neue Bauausführungen bereitzustellen zu können, erhoben die Städte eine Wohnungsbaudgabe, die von Zeit zu Zeit gesteigert wurde, aber doch für die gedachten Zwecke nicht ausreichend erschien. Bis dann die Reichsregierung die Sache in die Hand nahm und gleich den Mieten auch die Wohnungsbaudgabe durch Reichsgesetz zu regeln beschloß. Der Reichstag hat jetzt dieser von der Regierung befristeten Wohnungsbaudgabe zugestimmt und sie auf 1500 % des Ruhungswertes der Wohnungen festgesetzt. Da jedoch die Gemeinden eine Abgabe in gleicher Höhe erheben, beträgt nach dem Reichstagsbeschluss die Wohnungsbaudgabe 3000 % der Friedensmiete, so daß, wer beispielsweise 1000 Mark Friedensmiete zu zahlen hatte, jährlich 30 000 Mark Wohnungsbaudgabe zu erlegen hat.

— Tagung des sächsischen Handwerks. Der Landesauschuß des sächsischen Handwerks hielt am Mittwoch im Italienschen Dörfchen in Dresden seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Punkte und Wiederwahl des Landtagsabgeordneten Obermeister Rauhig zum Vorsitzenden des Landesauschusses, sprach Senator Weber über die Anpassung der Preiswirtschaft im Handwerk und des Vergütungswesens an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse.

— Bessere Fleischversorgung? Die Fleischer-Verbandszeitung schreibt u. a.: Eine merkwürdige Entlastung erfahren die Viehmärkte der letzten Wochen durch den immer größer werdenden Auftrieb ausländischen Viehes. Dänische Küder, südamerikanische Mastochsen und Memeler Schweine standen in großer Zahl zum Verkauf und fanden wegen ihrer vorzüglichen Beschaffenheit und annehmbaren Preises rasch Liebhaber. Als beruhigendes Moment kommt noch in Frage, daß von deutschen Privatfirmen große Mäule ausländischen Viehes abgelassen wurden. Wenn auch bis zur Ankunft des letzteren noch einige Wochen vergehen dürften, so kann doch schon die Tatsache selbst preisdrückend auf den Markt wirken. Die Schwierigkeiten, mit denen die Importeure zu kämpfen haben, liegen naturgemäß in erster Linie in der Finanzierung. In einem einzigen Bahnwagen hängen hunderte von Millionen Mark. Das Reich würde gut daran tun, hier helfend einzugreifen. Eine verstärkte Vieheinfuhr wäre ein Baustein für das Gebäude der jetzigen Regierungspolitik, die „durchhalten“ heißt.

— Jüngst's Nachfolger im Deutschen Sängerbunde. Als Ersatzmann für den verstorbenen Professor Hugo Jüngst ist Professor Walter Dost in Plauen in den Gesamtauschuß des Deutschen Sängerbundes gewählt worden. Durch diese Wahl ist Professor Dost auch in den Rufauschuß des Deutschen Sängerbundes einbezogen worden.

# Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.

Von Fedor v. Sobjellig.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Tag, Mutterchen!“ rief Max, vom Bogen springend, und fiel Frau von Lübingen um den Hals, die, lachend und weinend, ihren Sohn gar nicht wieder loslassen wollte. Endlich kamen aber auch die anderen an die Reihe. Großvater, Vater und Schwefter wurden herzhafte abgelüßt, Kello und Trude mit kräftigem Handschlag begrüßt. Und für jeden hatte Max in aller Eile ein paar liebe Worte.

„Papa, was siehst du gottlob gesund und rüstig aus! Dider bist du geworden! Mußt auch mal ein Jährchen nach Afrika — da schmilzt das Fett. Und Großpapa — unverändert — nein, jünger geworden! Wenn ich erst in deinen Jahren bin! Schwesterherz — groß, rund und rosig! Aber immer noch mit Klingelzöpfchen! Klinglingling — wiegst du noch, Maus, wie wüßtest du immer wüßtest, wenn ich dich beim Poppe kriegte? Sapperlot, Graf Brada — Semper — wahrhaftig! Wie geht's, alter Freund? Und mit einem Blumenstrauß! Für mich bestimmt?“

„Eigenhändig gepflückt“, log Graf Brada, „zu Ihrem Empfange, lieber Max!“

„Wie können Sie sich denn mit fremden Lorbeeren schmücken!“ raunte Benedikte, hinter Brada stehend, diesem zu. „Außerdem hat Ihre Tante die ganzen Anemomen abgeknabbert!“

Max war schon wieder weiter gewandert. Die ganze Dienerschaft hatte sich eingeklinkt, vom alten Kiebede bis zu dem Küchenmädchen herab. Und alles grüßte, knihte und dienerte; jeder bekam einen Handschlag.

„Mitgebracht hab' ich euch auch etwas“, sagte Max. „Aber das kommt per Fracht nach.“ Dann sah er Haacksohn, der sich gleichfalls auf die Rampe geschlichen hatte. „O, Haacksohn — auch da? Grüß' Gott, Ketterchen! Na, was macht das Geschäft?“

„Gott, junger Herr Baron, man lebt so! Aber ich freu' mir, daß ich den Herrn Baron wiederseh' so frisch und so stattlich und so schön wie immer. Nicht mal brauner geworden —“

„Ree“, fiel Lübingen ein, „und auch der Kolonialbart fehlt mir.“

„Aber, Papa, sollte ich denn als Wästenjäger zu euch kommen?“

„Hast du Löwen geschossen, Max?“ fragte Dietrich.

„Natürlich, alle Tage zwei, mein Jong!“

„Kinder, das Frühstück wird kalt“, ermahnte die Baronin.

„Max kann bei Tisch erzählen!“

„Nichtig bemerkt, Mawaden! Appetit bringe ich mit. Aber bitte nicht austreten! Erst will ich austreten — ganz langsam austreten. Dann erzähle ich schon von selbst!“

Man ging in den Gartensalon. Benedikte und Brada waren nie fehlen.

„Wie finden Sie, daß Max aussieht?“ fragte Benedikte.

„Famos. Die Weide ist ihm gut bekommen. Sind Sie nicht der Ansicht?“

„Er sieht mir zu geblutet aus, zu dandghaft, nicht afrikanisch genug.“

Brada lachte. „Ja, Gnädigste, mit Neule und Löwenfell herumzutreiben, wie der fornesische Herkules, ist nicht mehr Mode. Und d. kommt er ja über Paris. Da wird er sich wieder zum Europäer gemacht haben.“

Sie traten in den Salon.

### Viertes Kapitel.

An eben diesem Tage schien die Morgensonne gleich freundlich, wie sie über Hohen-Kraatz leuchtete, in ein kleines Wandersitzbüchlein hinein, das hoch oben unter dem Dache einer gewaltigen Mietsofaferne im Norden der deutschen Hauptstadt lag.

Es war noch früh, früher, als man im Herrenhause zu Hohen-Kraatz zu erwachen pflegte, aber der Insoffe der keinen Wandersitz lag doch schon seit geraumer Zeit mit hellen und wachen Augen in seinem Bette und starrte zu der weiß gefalteten Decke empor, als gebe es dort etwas ungemein Interessantes zu entdecken.

Das Zimmerchen machte trotz seiner ziemlich ärmlichen Möblierung keinen unwohnlichen Eindruck, zumal jetzt, wo das Sonnenlicht durch das tief in die schräge Wand eingebaute Fenster in vollen und warmen Fluten hineinströmte. Die Sonne störte den jungen Mann im Bette augenscheinlich; sie war höher gestiegen, legte sich mit breitem Strahle über das Kopfteil und hing hier ein neckisches Spiel an, sich kimmernd über die Augen des jungen Mannes und leuchtete ihm dann plötzlich in das ganze Gesicht, so daß er sich schließlich aufrichtete.

War es denn schon so spät? —

Der junge Mann warf einen raschen Blick auf die silberne Taschenuhr, die neben dem Bette auf dem Stuhle lag. Sieben Uhr! Seine Wirtin hatte wieder einmal die Zeit verschlafen! — Aber nein — schon der Gedanke war eine Verleumdung, die auf der Stelle zurückgewiesen wurde, denn in diesem Augenblicke klopfte es mit kräftigem Finger an die Tür, und draußen wurde das eigentümlich ertig klingende Organ der Frau Wirtin vernommen.

„Herr Freese! ... Herr Freese — es ist Sieben!“

„Danke, Frau Wirtin“, rief der junge Mann zurück „ich stehe schon auf!“

Er sprang aus dem Bette und begann sich zu waschen und anzuhelfen. Das nahm nicht viel Zeit in Anspruch. Doch es ging alles so still vor sich, daß sich die Wirtin, die jenseits des Korridors in einer kleinen Küche am Plättbrotstand und eifrig beschäftigt war, darüber wunderte; denn sonst pflegte Herr Freese während seiner Toilette ein lustiges Studententied zu singen oder einen fröhlichen Gastenhauer vor sich hin zu pfeifen.

Frau Wirtin war eine ehrfame Wittib und hatte, wenn auch nur nach ihrer Meinung, eine große Vergangenhits hinter sich. Vor einigen Jahren hatte ihr Gatte das Zeitliche gesegnet, der Heldenspieler in einem Baudevilletheater gewesen war. Ein bedeutender Mann, der namenslich in hohen Stiefeln schön, stattlich und ritterlich aussah und das r. wundervoll aussprach. Aber in einer Sonntag nachmittagsvorstellung war ihm eine Kullisse auf den Kopf gefallen, und von dieser Zeit ab kränkelte er, und eines Morgens erhob er sich nicht mehr von seinem Lager. Der Verlust war ein schmerzlicher für die trauernde Witwe. Sie war Souffleuse und spielte auch dann und wann kleinere Rollen in Vertretung; aber nach dem Tode ihres Gemahls regien sich müde Rabalen im Baudevilletheater, denen sie nicht gewachsen war. Frau Wirtin trat zurück von dem weltbedeutenden Brettern und schuf sich einen andern Beruf. Sie „plättete auf Neu“ und vermietete nebenbei zur Erhöhung ihrer kärglichen Einkünfte das einzige Vorderzimmer ihrer Wohnung an Studenten oder junge Handlungsbeflissene. Aber die Erinnerung zehrte noch immer mit voller Kraft an ihr. Sie war eine fleißige Person und wich tagsüber nur selten von ihrem Plättbrett; doch wenn sie den prallen Brustseiten der Oberhemden mit geschickter Hand Stärke und Glanz verlieh oder den Besatz der Unterrocke und Nachtsäckchen zierlich kräufelte, so flogen die Gedanken weit über das Bügelblei fort in die ruhmreiche Vergangenheit hinein.

So auch jetzt. Sie dachte nicht an die Manschetten, die unter dem heißen Stahl leise zischen, sondern an die Tage ihres ersten Auftretens, an jene ferne Zeit, da sie die erste Kammerdame der Donna Diana gespielt und ein Kleid aus rotem Glanzkattun mit einem Besatz aus Goldblitzen getragen hatte. ... Da ihr indessen plötzlich einfiel, daß ihr Mieter nun wohl seine Toilette beendet haben könne, stellte sie das Bügelblei zur Seite, verschleuderte ihre Erinnerungen und sah auf dem Herde nach, ob der Kaffee für Herrn Freese fertig sei.

(Fortsetzung folgt)

Stelle n  
lofen in  
Abreise  
worden  
gegemit  
schon in  
nicht ge  
Raknal  
von der  
Sonnob  
ist ganz  
Kubgel  
selbst e  
batte, v  
Luffsoh  
beratt  
beits  
nach  
werden.  
hüd von  
ein und  
Nach in  
ein Ein  
Währen  
später d  
wurde  
stoben.  
minister  
wurde  
lassen, i  
dadurch  
und du  
und So  
Burchba  
bruch u  
der Die  
wüßt d  
einem  
ebenfall  
dem B  
in der  
net, bo  
mannid  
Buch z  
Tag u  
Name  
für Bu  
Bücher  
langen  
mannid  
ter mu  
treierst  
Minute  
Fretal  
genom  
händlic  
wäre  
Süde  
dem B